

6 Handlungsempfehlungen für die Praxis

Eine unmittelbare Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Praxis ist auf Basis empirischer Ergebnisse nicht möglich. Dies ist zum einen dadurch bedingt, dass aus empirischen Ergebnissen ohne normative Setzungen keine Schlüsse gezogen werden können, zum anderen, da ein empirisches Ergebnis in der Regel noch keine direkte Aussage darüber ermöglicht, wie bspw. eine spezifische Einstellung verändert oder eine Verhaltenstendenz in der Praxis angestoßen werden kann. Vielmehr tragen die Handlungsempfehlungen insgesamt zu einer rassismussensiblen und rassismuskritischen Professionalität bei.

Die Handlungsempfehlungen nehmen also eine dezidiert normative, rassismuskritische Position ein. Als Ziel wird eine rassismussensible Professionalität angestrebt, welche sich sowohl in den Einstellungen, aber auch in den konkreten (pädagogischen) Handlungen der Fachkräfte manifestiert. Aufgrund der Komplexität des Themenbereichs „Rassismus“ und der anzunehmenden Dauer in der Ausbildung dieser Professionalität schließt sich ein Weiterbildungskonzept an die Handlungsempfehlungen an, dessen Inhalte sich ebenfalls in der Ausbildung von Kitafachkräften wiederfinden sollte.

6.1 Handlungsempfehlung I: *Rassismus als relevantes Problem wahrnehmen*

Die Ergebnisse der Studie haben gezeigt, dass *Rassismus* nicht zu den Themen gehört, die in der Praxis als zentral angesehen werden. Dies ist jedoch Teil des Problems. Ohne eine zugeschriebene Bedeutung kann *Rassismus* nicht wahrgenommen und pädagogisch sinnvoll adressiert werden.

Es wäre jedoch zu einfach, das Thema als eines neben anderen zu behandeln, da es sich um ein Querschnittsthema handelt. Die Fokussierung auf *Rassismus* wird in der Praxis sowohl bei Fachkräften als auch bei Eltern und Trägern zu Widerständen führen, da *Rassismus* moralisch verwerflich ist und häufig eine abwehrende Reaktion auf die Empfehlung folgt, sich dem Thema verstärkt zu nähern. Die Abwehrreaktion wird oft durch den impliziten oder expliziten Verweis auf den Nationalsozialismus scheinbar legitimiert: Da wir aktuell in einem demokratisch verfassten Staat leben, könne es ja keinen *Rassismus* geben, dieses Thema sei im Nationalsozialismus präsent gewesen, im Nachkriegsdeutschland jedoch nicht. Im Kontext „Kita“ kommt erschwerend hinzu, dass im Berufsethos und auch in den Leitbildern der Einrichtungen und Träger häufig Positionierung enthalten sind, die sich für „Vielfalt und Toleranz“ einsetzen, daher sei das Thema ja bereits behandelt.

Beide Abwehrstrategien, der Verweis auf das Ende des *Rassismus* mit dem Ende des Nationalsozialismus und die bereits vorhandene Positionierung für „Vielfalt und Toleranz“, sind in der Rassismustheorie bereits reflektiert. Moderne Formen des *Rassismus* umgehen etablierte demokratische Normen und Vorstellungen, indem sich der *Rassismus* verdeckt und Formen hervorbringt, die nicht direkt als *Rassismus* erkannt werden (Bundschuh 2020). Nichtsdestoweniger wirkt *Rassismus* weiterhin und erzeugt Ausgrenzung, psychologische Folgeschäden und gesellschaftliche Spaltung. Es bedarf daher Mut, in den Kitas

das Thema überhaupt als relevantes Thema zu markieren. Folgende Schritte können dabei hilfreich sein:

1. Wenn über *Rassismus* gesprochen wird, sollte klar definiert werden, was unter *Rassismus* verstanden wird. Dies sollte sich im Leitbild der Kita explizit wiederfinden. Leitbildreflexionen („Wie sehr entsprechen wir unserem Leitbild?“) beinhalten folglich auch Reflexionen über *Rassismus* in der eigenen Kita. Halbjährliche Audits sind anzuraten.
2. *Rassismus* ist ein Querschnittsthema und betrifft die gesamte Gesellschaft. Daher ist anzunehmen, dass es auch in der jeweiligen Kita ein Thema ist, auch wenn weder die Kolleg*innen noch die Eltern oder der Träger dies bislang wahrgenommen haben.
3. Kinder bezeichnen rassistische Erfahrungen in der Regel nicht als *Rassismus*. Wenn sie jedoch rassistische Ausgrenzung erleben, kann dies pädagogisch sichtbar gemacht werden. Das Erschrecken über kindlichen *Rassismus* sollte dabei die eigene Handlungsfähigkeit nicht hemmen, sondern jede Situation sollte als Chance begriffen werden, pädagogisch intervenieren zu können.
4. Keine rassistische Handlung sollte unkommentiert bleiben. Pädagogisch ist zu empfehlen, dass sich im Nachgang zu einem rassistischen Vorfall zunächst um die Kinder gekümmert werden sollte, die rassistisch diskriminiert wurden, und nicht um die Kinder, die rassistisch ausgrenzen. Erst im Nachgang sollte es um die Kinder gehen, die rassistisch ausgegrenzt haben. Dieser Logik ist auch zu folgen, wenn Eltern oder Kolleg*innen sich rassistisch verhalten haben.
5. Materialien in der Kita sind auf rassistische Inhalte zu prüfen. Neue Materialien sind zu integrieren, die rassismussensibel sind. Es geht dabei um Repräsentanz Schwarzer und muslimischer Kinder in den Materialien.

Als konkrete Handlungsempfehlung wird daher formuliert, sich in der Kita im Team über *Rassismus* auszutauschen und somit einen Einstieg in das Thema zu finden. Aus den Ergebnissen der Befragungen wurde deutlich, dass es Vorfälle in den Kitas gibt, die als Einstieg in eine kollegiale Reflexion dienen können. Es ist ebenfalls möglich, auf Basis eines *Screenings* des verwendeten Materials in der Kita (Spielsachen, Bücher etc.) Reflexionen über die (Nicht-)Repräsentanz muslimischer und Schwarzer Kinder in den Materialien anzustoßen. Dies betrifft auch gemeinsame Lieder, Spiele, Rituale und Feste, die ohne rassistische Erzählungen und Inhalte auskommen sollten.

Wenn im Team keine rassismuserfahrenen Personen tätig sind, ist dringend geboten, mit Personen in Kontakt zu treten, die über eigene Rassismuserfahrungen verfügen und bereit sind, diese zu teilen. Abzuraten ist hingegen davor, Kolleg*innen mit Migrationshintergrund oder People of Color (PoC) per se als Sprecher*innen für das Thema zu markieren. Dies würde die Tatsache konterkarieren, dass *Rassismus* von der weißen Mehrheitsgesellschaft ausgeht. Sind hingegen Kolleg*innen bereit, ihre Erfahrungen zu teilen, kann dies eine Offenheit im Team erzeugen, die genutzt werden sollte. Freiwilligkeit ist jedoch an dieser Stelle maßgeblich, sodass eine externe Person ggf. vorzuziehen ist.

Eine Auseinandersetzung mit *Rassismus* mag anfänglich rufschädigend wirken. Diese Wahrnehmung ist darauf hin zu verändern, dass es vielmehr ein Qualitätskriterium der jeweiligen Kita ist, sich mit dem Thema professionell zu beschäftigen. Abschließend zu der ersten Handlungsempfehlung zeigt Tabelle 26, mit welchen Abwehrhaltungen bzw. -strategien in der Praxis zu rechnen ist.

Tabelle 26: Argument, Ziel und Abwehrhaltungen bzw. -strategien (Handlungsempfehlung I)

Argument	Ziel	Abwehrhaltung
Rassismus ist ein zentrales und aktuelles Problem.	Rassismus in seiner Wirkmächtigkeit und Relevanz ernst nehmen.	„Rassismus gab es im Nationalsozialismus, heute nicht mehr.“ „Die Auseinandersetzung ist übertrieben, es gibt auch noch andere Themen.“
Rassismus ist ein Querschnittsthema.	Die Vielfältigkeit rassistischer Vorkommnisse und Strukturen sichtbar machen.	„Rassismus betrifft nur schwarze Menschen oder POC.“ „Rassismus ist nur dann Thema, wenn es explizit um schwarze Menschen, POC oder ‚andere Kulturen‘ geht.“
Rassismus ist eine analytische Kategorie.	Rassismus aktiv adressieren können.	„Rassismus ist unmoralisch, daher können wir nicht rassistisch sein.“
Es genügt nicht, sich im Leitbild für „Toleranz und Vielfalt“ auszusprechen.	Rassismus als eigenes Problem identifizieren.	„Rassismus ist ein Problem neben anderen, welche wir alle lösen, wenn wir uns für ‚Vielfalt und Toleranz‘ einsetzen.“
Keine rassistische Handlung sollte unkommentiert bleiben.	Rassismuserfahrungen ernst nehmen.	„Das macht es doch für die Kinder nur schlimmer.“ „Es schadet dem Ansehen unserer Kita.“
Materialien, bspw. Spielsachen, aber auch Bücher, Lieder, Spiele, Rituale und Feste in der Kita sollten rassismussensibel sein.	Repräsentanz muslimischer und Schwarzer Kinder in den Materialien erhöhen. Rassistische Erzählungen und diskriminierende Bestände ausschließen.	„Ich habe als Kind dieses Buch auch gelesen und fand es schön.“ „Bislang hat sich doch noch niemand über die Sachen beschwert.“

6.2 Handlungsempfehlung II: Die eigene Position im Geflecht des Rassismus reflektieren

Rassismus ist ein strukturelles Phänomen und betrifft daher jeden und jede, jedoch nicht in identischer Art und Weise. Jedes Mitglied der Mehrheitsgesellschaft ist anfällig, sich willentlich oder nicht im Alltag rassistisch zu verhalten. Dies betrifft auch die Fachkräfte in ihrem pädagogischen Alltag. Kinder und Eltern, die nicht der Mehrheitsgesellschaft angehören, sind hingegen unmittelbar mit dem Thema konfrontiert. Die Asymmetrie

rie in der Auseinandersetzung reflektiert daher die rassistische Struktur. Während Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft sich in der Regel nicht mit dem eigenen *Rassismus* beschäftigen (müssen), sind Schwarze Menschen oder PoC dauerhaft damit konfrontiert. Dies ist im Kitakontext daran zu erkennen, dass sich im Prinzip jedes Schwarze Elternteil bereits gezwungenermaßen damit beschäftigen wird.

Die Handlungsempfehlung zielt daher darauf ab, diese Asymmetrie dahingehend aufzulösen, dass die eigene Position, d.h. die Verschränkungen mit rassistischen Strukturen und eigenen rassistischen Überzeugungen, reflektiert, also sichtbar zu machen ist. Dies erfordert vermutlich noch mehr Einsatz, als das Thema in der Kita als Ganzes zu behandeln. Folgende Fragen können dabei reflexionsleitend sein:

1. Wo habe ich mich bereits rassistisch verhalten?
2. Sind mir rassistische Überzeugungen bewusst?
3. Wo nehme ich *Rassismus* wahr?
4. Gehe ich davon aus, dass auch Kinder sich rassistisch verhalten können?
5. Ist der *Rassismus* für mich bislang ein „*Rassismus* der anderen“?
6. Gibt es meiner Einschätzung nach rassistische Strukturen in der Gesellschaft, die Ungleichheit und Diskriminierungen zur Folge haben? Wo sind diese ggf. in der Kita vorhanden?
7. Traue ich mich, meinen eigenen *Rassismus* wahrzunehmen?

Aufbauend auf erste eigene Reflexionen der Fachkräfte ist es das Ziel einer rassismussensiblen und rassismuskritischen Professionalität, die eigene Sprache und den Habitus rassismuskritisch und vorurteilsbewusst zu durchleuchten und in eine rassismussensible Professionalität zu überführen. Auch kleinste Unterschiede im Umgang mit schwarzen oder muslimischen Kindern können beispielsweise von diesen wahrgenommen werden und tragen im Falle von Ungleichbehandlungen und Diskriminierungen zu der ohnehin vorhandenen Erfahrung des gesellschaftlichen Ausschlusses bei. Erste Abwehrhaltungen diesen Reflexionsangeboten gegenüber („Ich behandle alle Kinder und Eltern gleich“) sind tiefergehend zu reflektieren. Ein Einstieg kann die Teilnahme an einem „impliziten Assoziationstest“ sein, der unbewusste rassistische Tendenzen aufzeigen kann. Es ist davon auszugehen, dass es ein längerfristiger Prozess sein wird, diese Professionalität zu entwickeln. Daher ist es ebenfalls kritisch zu sehen, wenn Forderungen geäußert werden, das Thema nach kurzzeitiger Auseinandersetzung abzuschließen. Gleichzeitig bedarf es auch einer Sensibilität möglichen Überfrachtungen gegenüber. Die zu diesem Punkt formulierte Empfehlung lautet daher, beispielsweise gemeinsam mit einer Fachberatung, einen langfristig angelegten Plan zu entwerfen, wie mit dem Thema *Rassismus* dauerhaft umgegangen werden kann. Tabelle 27 fasst zur zweiten Handlungsempfehlung wiederum möglich Abwehrhaltungen bzw. -strategien zusammen.

Tabelle 27: Argument, Ziel und Abwehrhaltungen bzw. -strategien (Handlungsempfehlung II)

Argument	Ziel	Abwehrhaltung
Jede/jeder ist anfällig für Rassismus.	Eigenen Rassismus (unbewussten und bewussten) sichtbar machen.	„Ich bin nicht rassistisch, da ich alle Kinder und Eltern gleich behandle.“ „Ich bin nicht rassistisch, schließlich habe ich muslimische Freunde.“ „Es gibt Rassismus, aber nur von extrem rechten Personen.“
Auch Kinder sind als Teil einer rassistisch strukturierten Gesellschaft anfällig für rassistisches Verhalten.	Kindliches Verhalten in der Kita auf mögliche rassistische Logiken reflektieren.	„Kinder verhalten sich nicht rassistisch.“ „Kindliches Ausgrenzungsverhalten ist normal.“
Rassistische Strukturen können auch in der Kita vorhanden sein.	Rassistische Strukturen aufbrechen.	„Eine Kita ist eine Bildungseinrichtung und daher demokratischen Prinzipien verpflichtet. Es gibt daher Chancengleichheit und keine rassistischen Strukturen.“

6.3 Handlungsempfehlung III: *Diskriminierungserfahrungen ernst nehmen*

Die dritte Handlungsempfehlung adressiert unmittelbar die Praxis in den Kitas. Immer dann, wenn Ausgrenzungen zwischen Kindern stattfinden, können rassistische Kategorien zur Anwendung kommen. Dies gilt auch für das Interaktionsverhalten zwischen Kolleg*innen und Eltern. Zwar gilt es grundsätzlich bei Ausgrenzung pädagogisch zu intervenieren, im Falle von rassistisch konnotierten Ausgrenzungen ist allerdings rassismussensibel mit der Situation umzugehen. Das bedeutet zunächst, dass die Fachkräfte in die Lage versetzt werden, eine rassistische Ausgrenzung als solche wahrzunehmen. Ferner gilt es, wie auch bei der zweiten Handlungsempfehlung, die Materialien, Bücher, Spiele etc. auf mögliche rassistische Ausgrenzungsmomente zu prüfen. Das Fehlen von Repräsentanz von gesellschaftlichen Minderheiten (beispielsweise in den verwendeten Geschichten und Liedern) ist dabei ebenso als Ausgrenzung zu verstehen. Ein pädagogisch sinnvolles Buch kann dennoch rassistische Ausgrenzungen enthalten und ist somit durch eine Alternative zu ersetzen.

Herausfordernder wird es sein, die kindliche Sicht auf eine erlebte Ausgrenzung rassismuskritisch zu deuten. Dies ist am leichtesten zu erlernen, indem neben den Kindern rassismuserfahrene Eltern und Fachberatungen diesbezüglich angehört werden. Geht es um alternative Materialien, kann auf die Erfahrungen dieser Eltern zurückgegriffen werden, die häufig bereits beispielsweise über kindgerechte, nicht-rassistische Literatur verfügen. Grundsätzlich sollte das Prinzip zur Anwendung gebracht werden, dass der kindlichen Erfahrungen mit Wertschätzung und Anerkennung begegnet wird, eine Verharmlosung sollte

grundsätzlich vermieden werden. *Rassismus* wirkt, wenn er als solcher erlebt wird. Abschließend stellt Tabelle 28 auch für diese Handlungsempfehlung die Argumente, Ziele und mögliche Abwehrhaltungen seitens der Fachkräfte und Eltern dar.

Tabelle 28: Argument, Ziel und Abwehrhaltungen bzw. -strategien (Handlungsempfehlung III)

Argument	Ziel	Abwehrhaltung
Rassismuserfahrungen ernst nehmen.	Rassismuserfahrene Personen in ihren Erfahrungen ernst nehmen, ihnen Deutungshoheit über die Situation geben.	„Rassismuserfahrungen sind übertrieben.“ „Jede/jeder wird halt mal ausgegrenzt oder diskriminiert“.
Rassismuserfahrungen nicht verharmlosen.	Rassismuserfahrungen als solche ernst nehmen. Die Neigung zur Verharmlosung sollte abgebaut werden. Nicht-rassistische Alternativen mit betroffenen Eltern entwickeln.	„Wenn wir weniger über Rassismus reden, gibt es ihn auch weniger.“ „Jetzt sollen die auch noch über die Bücher und Spiele bestimmen dürfen“. „Ich fand als Kind diese Geschichten und Lieder doch schön.“